

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 18

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 6

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Memoiren Baratieri's. Die Schlacht bei Adua, 1. März 1896. Bearbeitet von Hauptmann Alois Veltz é, eingeteilt in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. u. k. Kriegsarchivs. Mit 3 graphischen Beilagen und 9 Skizzen im Texte. Wien 1904, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4. —

Baratieri, Adua — Benedek und Sadowa; hier und dort eine verlorene Entscheidungsschlacht, die den unglücklichen Feldherrn jählings in Ungnade fallen und dem Kriegsgericht überantworten lässt. Nicht dass der Verfasser eine bezügliche Parallele zieht; die Abessinier lassen sich ja trotz ihrer Schnelligkeit, Energie und Umfassungspraxis, die ihnen zum Siege verholfen, so wenig mit den Preussen vergleichen, wie die beiden Schlachtfelder und viele andere Umstände; allein das Schicksal Baratieri's erinnert doch sehr an dasjenige Benedek's, und es ist recht, dass beide wenigstens nachträglich nach ihrem Tode noch wackere Verteidiger gefunden, die auf Grund allseitigen Quellenstudiums die geschlagenen Oberkommandierenden in den Augen des Unparteiischen rehabilitieren.

Nach Hauptmann Veltz é's vorliegender Schrift, welche den Eindruck einer ebenso gründlichen wie objektiv-kritischen Darstellung der Begebenheit und aller damit im Zusammenhang stehenden Verhältnisse macht, lastet die Verschuldung und Verantwortung des Unglücks von Abba Garima etc. nichts weniger als auf Baratieri allein. (Es erfolgte dann auch im Juni 1896 Freispruch vom Kriegsgericht in Asmara.) Er hatte selbst die Absicht, durch einen Abmarsch sich einer vorzeitigen Entscheidung zu entziehen und der erwarteten eigenen Verstärkung, die unterwegs war, sich zu nähern; allein — unbegreiflicherweise verlangte die Regierung, nicht nur die Volksstimme, noch vor Ankunft des Succurses eine Schlacht, obschon man die grosse numerische Überlegenheit des schoanischen Heeres kannte.

Als Baratieri mit der Herausforderung Menelik's zögerte und immer noch bei Sauria (ostnordöstlich Adua) einen Angriff durch die feindliche Streitmacht abwartete, ging von Rom die Absetzungsordre an ihn ab und ohne dass er davon eine Ahnung hatte, bereits durch Baldissera ersetzt zu sein, versammelte er am 27. Februar seine Unterführer. Hier eröffnete er: „Ich habe Sie nicht zu einem Kriegsrat gebeten, denn die Verantwortung muss und will auf alle Fälle ich tragen; ich will nur Ihre freie, offene Meinung hören, die Würdigung der Situation. . .“ Alle 4 Brigadegenerale, Dabormida, Albertone, Arimondi und Ellena, erklärten übereinstimmend, dass nur ein Angriff opportun, voraussichtlich von Erfolg begleitet wäre und verbürgten sich für gute Haltung ihrer Truppen. (Die Abessinier hatten es vortrefflich verstanden, durch Gerüchte über angebliche Uneinigkeit und Mutlosigkeit in ihrem Lager

die Italiener zu täuschen und gleichzeitig mittelst Spionen viel besser über den Gegner und seine Absichten orientiert zu werden, während die Italiener vielfach falsch berichtet waren und auch — in Ermanglung von Landkarten — ungenügende Terrainkenntnis hatten.)

Baratieri schloss die Unterredung mit folgenden Worten: „Die Ratschläge zeigen von Unerschrockenheit und Zuversicht, aber auch der Feind ist tapfer und verachtet den Tod; wie ist der Geist unserer Soldaten?“ „Ausgezeichnet!“ klang es, wie aus einem Mund. „Nun denn, ich erwarte noch präzise Nachrichten aus dem feindlichen Lager; nach dem Eintreffen der Kundschafter werde ich Ihnen meine Entscheidungen zukommen lassen.“

Am Morgen des 29. Februar war Baratieri fest entschlossen, in der Nacht zum 1. März einen Vorstoss zu unternehmen. Als Ziel hatte er jene halbwegs zwischen seinem Lager und Adua gelegene Stellung zwischen den Bergen Esciascio und Semajata im Auge. Er wollte nicht eigentlich zum Angriff schreiten, sondern nur in eine nähere Stellung vorgehen, um den Gegner eher zu einer Unternehmung zu veranlassen. Verhielt sich der Feind auch dann noch passiv, so hatte der italienische Führer die Absicht, am gleichen Tage wieder in seine frühere Stellung bei Sauria zurückzukehren. Man kann es auch keine scharfe Rekognoszierung nennen; es war ein Reizen und Provozieren der Abessinier, ihrerseits vor- oder zurückzugehen. Es wurde alles getan, um den Plan geheim zu halten und überraschend auszuführen; allein die Gegenwirkung dieser Bewegung kam dann schliesslich überraschend und unerwartet für die Italiener, welche den Feind bis dahin unterschätzt hatten.

Darin, dass Baratieri so nahe an das schoanische Lager heranrückte und doch selbst keinen Angriff führen wollte, steckte der Keim des Misslingens eines so gewagten Vorhabens. Der italienische Oberkommandierende glaubte zwar, seine Brigadekommandanten genau genug über die zu erreichende Stellung und seine Absicht orientiert zu haben und es erhielt jeder neben der allgemeinen Marschdisposition eine Skizze der Gegend; allein zu seinem grossen Schaden war gerade versäumt worden, auf dieser Skizze die einzunehmende Stellung noch graphisch zu markieren. Unglücklicherweise für Baratieri enthielt das Kroki auch einen sehr folgenschweren Irrtum bezüglich Benennung der Stellung für die linke Flügelkolonne des Generals Albertone, indem es für diese hätte heissen sollen: Colle Chidane Maret, um zu verhindern, dass Albertone bis Eud a Chidane Maret ging, wo er unmittelbar auf die feindlichen Vorposten und Lager stiess und nachher, viel zu weit vom eigenen Gros entfernt, vor erdrückender Überlegenheit und Überflügelung weichen musste, ohne aufgenommen werden zu können. Der Kon-

takt mit dem Hauptquartier und des letztern mit Albertone hatte trotz aller Bemühungen Baratieri's gänzlich versagt. Der allgemeine Aufmarsch kam nicht so und da zustande, wie er gewollt, und die Schlacht war unter höchst ungünstigen Umständen unvermeidlich für das italienische Operationskorps zur Katastrophe geworden, da auch die rechte Flügelkolonne Dabormida zu weit vorging und zu nahe an das vorgeschobene Lager des Ras Maccioni im Mariam Sciaivitu gelangte. Die beiden auf den Flügeln kommandierenden Generale bezahlten ihre zu weit gehende Offensive und Initiative mit dem Heldentod, aber auch die rückwärts gebliebenen Zentrum-Brigaden wurden in den Strudel und in die Panik gerissen und erlitten ungeheure Verluste. Der Feldherr stellte sich wiederholt mit einer kleinen Schar dem Feinde und entging wie durch ein Wunder der Gefangenschaft oder dem Tode. Von 10,520 Mann waren 5280 gefallen (4820 tot) und 1720 gefangen; nur 3520 kamen davon.

Solche Erfahrungen und Opfer sind hoffentlich nicht umsonst gewesen. Der neueste Bearbeiter dieser berühmten Schlacht, Hauptmann Veltzé, knüpft verschiedene Lehren daran und hält uns recht deutlich vor Augen, wozu ungenügende Marschdisposition, Aufklärung und Verbindung und Mangel an Kavallerie führen.

Wir empfehlen allen Kameraden diese interessante und lehrreiche Studie sehr zu eingehender Lektüre. Es sind ihr Karten und mehrere Skizzen im Text beigegeben, welche die Hauptsituationen trefflich veranschaulichen.

Schweizerische Geschichte von Dr. K. Dändliker, Professor a. d. Universität Zürich. Nr. 188 der „Sammlung Göschen“. Leipzig 1904. Preis Fr. 1. 10.

Obwohl der Name des Verfassers schon eine hinreichende Empfehlung für sein Schriftchen bildet, so mag es doch am Platze sein, an dieser Stelle auf ein so trefflich geschriebenes Taschenbuch der Schweizergeschichte — wie wir es nennen möchten — aufmerksam zu machen. Je kleiner der verfügbare Raum, um so grösser ist die Aufgabe, mit der knappen und gedrängten Form möglichst inhaltreiche Darstellung und fließende Sprache zu verbinden. Dieses ist dem Verfasser in vorzüglicher Weise gelungen. Auf 180 Oktavseiten zieht in zusammenhängender Erzählung und übersichtlicher Weise die ganze Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des schweizerischen Staatswesens am geistigen Auge des Lesers vorüber. Durchweht von patriotischem Geiste, ist das Ganze doch streng objektiv gehalten und auf die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung gestützt. Der Verfasser beschränkt sich nicht darauf, eine nackte Erzählung der Tatsachen zu bieten, vielmehr betrachtet er dieselben von einem höheren Standpunkte, indem er deren inneren Zusammenhang klarlegt und in fasslicher Weise die Wechselbeziehungen von Ursache und Wirkung des öffentlichen und kulturellen Lebens des Volkes erörtert. Wo immer die Gelegenheit vorhanden ist, und diese ist nicht selten, zeigt er, wie unsere Vorfahren je und je bestrebt waren, ihre Gebiete geographisch besser zu gestalten, in handelspolitischer, wie militärgeographischer Hinsicht mög-

lichst zweckmässige und vorteilhafte Grenzen zu erhalten. Die Stellung der Schweiz zum Auslande, die Einwirkungen ausländischer Ereignisse, die innere politische Entwicklung, wie das kulturelle, geistige und religiöse Leben des Volkes in allen Zeitabschnitten erfahren in gleicher Weise eine kurze, aber charakterisierende Würdigung unter steter Hervorhebung ihres gegenseitigen Einflusses aufeinander. Die in kleinerem Drucke dem Texte eingefügten Bemerkungen und Zusätze enthalten eine, in so engem Rahmen ungeahnte Gedankenfülle, die wohl geeignet ist, zu weiterem Denken anzuregen. Nicht nur wird derjenige das Büchlein gern zur Hand nehmen, der sich vor der Lektüre eines grösseren geschichtlichen Spezialwerkes über die in letzterem behandelten und diesen vorausgegangenen Zeitepochen kurz, aber allseitig orientieren will, sondern es ist auch so recht dazu angetan, zu einem solchen eingehenderen Studium der Schweizergeschichte anzuregen. Es lehrt, die Ereignisse in ihrem Zusammenhange zu beurteilen und die Geschichte in ihrem inneren Wesen zu verstehen. Es wird daher auch solchen willkommen sein, denen es an Zeit gebricht, umfangreicheres Studium der Schweizergeschichte zu betreiben.

Eine beigelegte detaillierte Zeittafel, ein Register der wichtigsten Stichworte, sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis erhöhen den Wert des Büchleins als Nachschlagewerk.

Dieses „Brevier“ eines jeden Schweizlers können wir daher zur Anschaffung nur angelegentlich empfehlen. P. H.

Die schweizerische Amazone. Abenteuer, Reisen und Kreuzzüge der Frau Oberst Regula Engel von Langwies (1761—1853) durch Frankreich, die Niederlande, Egypten, Spanien, Portugal und Deutschland mit der französischen Armee unter Napoleon I. Von ihr selbst beschrieben. Mit einem Lichtdruckbild. Herausgegeben von Fritz Bär, Pfarrer in Castiel. Chur 1903, Druck von Sprecher und Valer. Preis Fr. 2. —

Ein Buch, das schon am Anfang des vorigen Jahrhunderts mehrmals gedruckt wurde und nun wieder erscheint! Das muss ein merkwürdiges Buch sein und es ist es auch. Aber noch merkwürdiger ist die Frau, die es geschrieben hat. Da rollt sich ein Stück Menschen- und Völkerleben aus einer grossen Zeit vor unsern Augen ab, das uns wie ein Traum oder ein Märchen erscheint. Eine Frau, die mit ihrem Manne in so viele Kriege zieht, die ihm in den langen Kriegs- und kurzen Friedensjahren 21 Kinder gebiert, von denen 6 Söhne als Offiziere auf den Schlachtfeldern gefallen, die selbst bei Waterloo gefochten, wo ihr Mann und 2 Söhne zugleich fielen, die ihren Kindern selbst bis nach und durch Amerika nachgereist, der der grosse Napoleon Kinder aus der Taufe gehoben, eine solche Frau hatte ein Schicksal und ein Leben, die es wahrlich verdienen, der Nachwelt überliefert zu werden. Man fragt sich verwundert, wie ist es möglich, dass eine Frau so vieles durchmachen kann? Wenn man aber ihr Bildnis ansieht, erkennt man, dass hinter dieser Stirn mehr Energie

steckt als hinter derjenigen aller unserer modernen Amazonen, die nur mit dem Photographieapparate in die Welt ziehen.

Wir können es nur wiederholen: ein merkwürdiges Buch! dessen Lektüre wir unsern Kameraden und Kameradinnen nicht genug empfehlen können.
F. B.

Un Gentilhomme Suisse au service de la Hollande et de la France: Le Comte Guillaume de Portes, 1750—1823. (D'après de lettres et documents inédits.) Par Conrad de Mandach. Lausanne (Payot & Cie.), Paris (Perrin & Cie.) 1904. 338 pages et avec un portrait. Prix frs. 7. 50.

Herr Oberleutnant Konrad von Mandach hat in dem vorliegenden Bande einem seiner Vorfahren, dem Verteidiger Amsterdams gegen die Preussen während des Krieges von 1787, ein schönes Denkmal gesetzt. Graf Wilhelm de Portes entstammte einer alten Soldatenfamilie und ward 1750 in Genf geboren. Mit dreizehn Jahren schon widmete auch er sich dem Militärdienste und seit 1765 finden wir ihn als Leutnant im Solde der Generalstaaten. Nach weiteren zweiundzwanzig Jahren trat er als Maître de Camp unter die Fahnen des Königs von Frankreich, doch nötigte ihn die 1789 ausbrechende Revolution, sich in die Schweiz zurückzuziehen. Im Mai 1823 erkrankte de Portes in der Arve, als er von einem Ausfluge auf den Salève zurückkehrte. — Die nun gegebene Biographie des tüchtigen Mannes ist insbesondere dadurch wertvoll, dass sie einen reichen Schatz von Briefen liefert, in denen sich eine Masse interessanter Einzelheiten aus den Tagen findet, die das Ende des „ancien régime“ sahen und die hinüberleiteten in die moderne Zeit. Wir treffen dabei auch auf mancherlei, das sich zukünftige Geschichtsschreiber der Helvetik und der Mediationsperiode nicht entgehen lassen dürfen, wenn sie ein wahres Bild von den Vorkommnissen entwerfen wollen, die unmittelbar mit dem Zusammenbruche der alten Eidgenossenschaft verbunden sind.
R. G.

1895—1903. J. J. Fischers Reiseskizzen. Durch Nordafrika. Land und Leute. Zürich 1904, Druck und Verlag von Schulthess & Cie. Preis Fr. 1. —

In vorliegendem Schriftchen spricht ein Reisender zu uns, der trotz den vielen Plackereien, dem grossen Ärger und den schweren Anstrengungen, die solche Reisen mit sich bringen, je und je die Natur auf sich wirken lässt und der uns darum mit humorvollen, aber dennoch lehrreichen Schilderungen von Land und Leuten erfreuen kann. Dass dabei gerade Marokko vor unser Auge gestellt wird, das Land, welches gar wohl in kurzer Zeit ein Zankapfel erster Güte werden kann, macht das Büchlein um so interessanter. Sehr anschaulich führt uns Hauptmann Fischer die Hauptstadt Tanger und Umgebung vor und macht sodann mit uns einen Abstecher der Westküste entlang nach Casablanca Mazagan und Mogador. Wehmütig gedenken wir des stolzen Spanien, wenn wir auf Seite 25 lesen, dass im

befestigten spanischen Platze Ceuta der einzig dem Verderben entgangene Kreuzer „Lepanto“ ankerte, während im nahen Gibraltar das reiche Albion 38 Kriegsschiffe zeigte. Es ändern sich die Zeiten. . . .

Nun gehts weiter mit unserm Führer über Tetuan, Melilla, einer zweiten spanischen Festung mit zirka 4000 Mann Besatzung, nach Algerien. Gerne gönnen wir dem Reisenden die Wohltat eines anständigen Zimmers und lesen mit Interesse die militärischen Notizen, die uns auf Seite 39 die Verhältnisse dieser französischen Kolonie erklären.

Die Reise geht weiter per Eisenbahn über Algier, Constantine nach Tunesien und auch für diese französische Regentschaft gibt Fischer uns eine Würdigung der militärischen Verhältnisse und der französischen Besatzung.

Etwas kurz führt uns der Verfasser durch Sousse, Kairouan, Sfax, Gabes nach Tripoli und gibt zum Schlusse noch Notizen über den Handelsverkehr und die kaufmännischen Verhältnisse in Nordafrika.

Durch das Ganze geht ein frischer, froher Zug, der den Leser bis zum Schlusse mit grossem Interesse fesselt.
E. H.

Colombey. Von Carl Bleibtreu. Illustriert von Christian Speyer. Stuttgart, Verlag von Carl Krabbe. Broch. Preis Fr. 1. 35.

Bleibtreu's Schlachtenbilder sind wieder durch ein neues Bändchen bereichert worden. Lebendig und farbenreich ist auch diese Schilderung gehalten und wir zweifeln nicht daran, dass sie viel gelesen wird.

Der Offensivgeist der deutschen Generale und die Tatenlosigkeit des französischen Oberkommandanten, und dadurch herbeigeführt das tapfere, aber verzettelte Schlagen, finden auch hier Würdigung. Das Vertrauen des Generals v. d. Goltz auf eventuelle notwendige Unterstützung seitens der Nebenabteilungen und dann das wirklich tatkräftige Einsetzen aller Kräfte, sticht aber auch gar zu gewaltig ab gegen das kampflose Abziehen einzelner französischer Korps und gegen die energielosen Befehle des Marschalls Bazaine.

Einzelne Episoden sind prächtig, für die betreffenden Truppenteile und zwar sowohl für Deutsche wie für Franzosen höchst ehrenvoll ausgearbeitet.

In einem Résumé wird dann allerdings wieder die deutsche Leitung arg heruntergemacht.

Die dem Bändchen beigegebene Skizze trägt einem früher geäusserten Wunsche teilweise Rechnung.
E. H.

Carl v. Hummel, k. und k. Hauptmann:
„Landungen und ihre Abwehr.“ 19 S. 8°.
„Truppentransporte zur See.“ 43 S. 8°.
Wien 1902 (im Selbstverlage des Verfassers).

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo sich die Aufmerksamkeit der gesamten militärischen Welt auf den begonnenen Kampf um die Vorherrschaft in Ostasien richtet, sind die beiden vorliegenden Schriften wohl für jeden hochwillkommen, der über

die schwierigen Fragen, welche in ihnen behandelt werden, einige Klarheit gewinnen will. „Mein Elaborat“, sagt der Verfasser, „ist nicht das Produkt des grünen Tisches, das die erste Sturzwelle hinwegschwemmt“ und in der Tat baut er, wie man sich leicht überzeugen kann, seine Darlegungen einzig auf die von ihm gewonnene Erfahrung auf. In einer Behauptung muss ihm freilich vom Standpunkte des Nationalökonomien aus widersprochen werden. Der Verfasser stellt nämlich die These auf: „Eines steht fest: Dass heute kein Staat in der Welt Anspruch auf den Namen einer Grossmacht hat, der nicht die beiden Arme seiner nationalen Wehr, Heer und Flotte, mit voller Schlagkraft und Schlagfertigkeit zu gebrauchen weiss.“ Nun, England kann das nicht und es ist doch sicherlich eine Grossmacht, denn es besitzt einen „dritten Arm“, seinen Einfluss auf den internationalen Geldmarkt.

Die Darlegungen des Hauptmanns v. Hummel zeichnen sich durch ihre gefällige Kürze und die grosse Übersichtlichkeit in der Besprechung der Materie aus. Sie können jedem Kameraden bestens zum eingehenden Studium empfohlen werden.

R. G.

1864—1904. „Unter Gablenz und Tegetthoff 1864.“

Eine Festschrift zur vierzigsten Jahresgedenkefeier an die Grosstaten unserer Armee und Marine im Deutsch-dänischen Krieg 1864. Herausgegeben von „Danzer's Armee-Zeitung“. 28 S. kl. Fol. Wien 1904 (Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler). Preis Fr. 1. 10.

In diesen für die k. und k. Wehrkraft so trüben Tagen des Nationalitätenhaders wird jeder Freund der tapferen Armee und Marine des Donaukaisers es mit herzlichem Beifall begrüßen, dass die rührige Redaktion von „Danzer's Armee-Zeitung“ die vorliegende Gedenkschrift auf den Tag von Oeversee (6. Februar) hin herausgab. Die Blätter enthalten viel Interessantes! Hauptmann Oskar Criste schildert in ihnen die Teilnahme des VI. Korps an dem Kriege gegen Dänemark, Kontreadmiral Géza Dell'Adami beschreibt die Taten der Marine, F.-M.-L. Kart Went v. Röms gibt ebenso wie G.-M. Josef Ritter v. Guggenberger seine Erinnerungen wieder aus dem Feldzuge in Schleswig-Holstein. Hiezu kommen noch Aufsätze über „die militärische Bedeutung von 1864“ und die „Literatur über den Krieg 1864“, sowie allerlei Aktenstücke aus dem Kriegsarchive. — Man sage nun nicht, dass jene ruhmreiche Zeit schon vergessen sei. Solche Taten, wie sie die braven Weissröcke vor vierzig Jahren zu Wasser und zu Lande verrichteten, die entschwinden nicht aus der Weltgeschichte und sie verdienen es, dass sie jeder Offizier kennen lernt.

R. G.

Karte von Nordamerika aus Sohr-Berghaus' Handatlas. Preis Fr. 5. 35.

Der Verlag Carl Flemming in Glogau veröffentlicht eine Karte von Nordamerika aus dem bekannten Handatlas von Sohr-Berghaus, 9. Auflage, dessen Bearbeitung in den Händen von Professor Bludau und O. Herkt liegt. Diese Karte, im Masstab 1 : 10,000,000 ausgeführt, ist

sehr übersichtlich, da alles Unwesentliche weggelassen wurde. Der Zeitungsleser, dem nicht immer ein grosser Handatlas zur Verfügung steht, wird sich ihrer mit Erfolg bedienen. Unter den zahlreichen Kartons verdienen hauptsächlich diejenigen Beachtung, welche das ganze Gebiet von Nordamerika unter Berücksichtigung der politischen Einteilung, der Bevölkerungsdichte, der Vegetationsgebiete etc. darstellen. Schliesslich ist noch ein Plänchen der Provinz Brandenburg zum Vergleich der Grössenverhältnisse beigefügt, woraus man ersieht, welch' ungeheurer Unterschied in der Ausdehnung zwischen der „alten und der neuen Welt“ besteht.

M. P.

Deutscher militärärztlicher Kalender für die Sanitätsstabsoffiziere der Armee, der Marine und den Schutztruppen, herausgegeben von den Herren Professor Dr. Krocken, Generaloberarzt, und Dr. Friedheim, Oberstabsarzt. Hamburg, Verlag von Gebrüder Lüdeking. Preis Fr. 6. —

Unter diesem Titel erscheint ein handlicher Taschenkalender mit Diarium und zahlreichen teils praktischen, teils wissenschaftlichen Beilagen über Wirkungsweise und Dosierung der Arzneimittel, Löslichkeitstabellen, Anleitung für die erste Hilfe in chirurgischer und nichtchirurgischer Beziehung u. s. w. — Ausserdem sind als separate Abschnitte beigegeben: Formulare für Korrespondenzjournal und Krankenlisten in Taschenformat, ein „militärärztliches Vademecum“ und die Rangliste sämtlicher deutschen Sanitäts-offiziere. Aus dem reichen Inhalt des militärärztlichen Vademecums heben wir besonders hervor verschiedene Aufsätze über Sanitätsdienst in Krieg und Frieden, über einige Kapitel der Kriegschirurgie, über Erkrankungen einzelner Organe, über hygienische Fragen, z. B. über Gewinnung und Beurteilung von Trinkwasser, Desinfektion etc., Anleitung zur militärärztlichen Beurteilung des Seh- und des Gehörorgans, über Ehrengerichte u. s. w. Das ganze Werk ist recht praktisch angeordnet und schön ausgestattet.

A. v. S.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

32. Die automatische Pistole, System G. Roth, M. II. Eine Detailbeschreibung mit 10 Illustrationstabellen. 8° geh. 27 S. Wien 1904, L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2. 70.
33. Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. I. Jahrgang. 1904. Zweites Heft. Mit 18 Skizzen im Text und 6 Karten als Anlagen. 8° geh. Berlin 1904, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis pro Jahrgang Fr. 20. —
34. Exner, Moritz, Oberstleutnant, Zehn Vorträge über Kriegführung, Heerwesen und vaterländische Kriegsgeschichte. Mit 5 lithographischen Karten. 8° geh. 206 S. Dresden 1904, C. Heinrich. Preis Fr. 6. 70.
35. Fischer, J. J., Durch Nordafrika. Land und Leute. Reiseskizzen (1895—1903): Marokko (West- und Nordküste, inbegriffen das spanische Melilla); Algerien (nördlicher Teil); Tunesien (nördlicher und südlicher Teil, inbegriffen das türkische Tripoli in der Barberei). Nebst Anhang: Handelsverkehr und kaufmännische Verhältnisse in Nordafrika. Mit einem Kärtchen. 8° geh. Zürich 1904, Schulthess & Cie. Preis Fr. 1. —